

Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk

Jürgen Dispan

**Regionale Strukturen und
Beschäftigungsperspektiven
im Handwerk**

Regionalanalyse ♦ Entwicklungstrends ♦ Herausforderungen ♦ regionalpolitische Handlungsfelder ♦
Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart

Mai 2003

Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk

Regionalanalyse ♦ Entwicklungstrends ♦ Herausforderungen ♦ regionalpolitische
Handlungsfelder ♦ Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart

Mai 2003

gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung (Projekt-Nr. 2000-230-1)
sowie durch den Verband Region Stuttgart,
die IG Metall Region Stuttgart,
die Handwerkskammer Region Stuttgart und
den Baden-Württembergischen Handwerkstag

IMU – Institut für Medienforschung und Urbanistik
Jürgen Dispan

Hasenbergstraße 49
70176 Stuttgart

Telefon 0711 / 23 70 5-0 (24)
Telefax 0711 / 23 70 5-11
E-Mail: jdispan@imu-institut.de

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	1
1. EINLEITUNG	9
1.1 Vorbemerkung: Bedeutung und Strukturmerkmale des Handwerks	9
1.2 Ausgangslage und Ziele des Projekts	12
1.3 Definitive Hinweise	15
1.4 Aufbau der Untersuchung	18
2. METHODIK UND VERGLEICHSREGIONEN	19
2.1 Methodisches Vorgehen	19
2.1.1 Sekundäranalyse: Auswertung von Statistiken und Literatur	19
2.1.2 Expertengespräche	24
2.2 Differenzierung des Handwerks – Handwerkssystematik	27
2.2.1 Klassifikation nach Gewerbebezweigen und Gewerbegruppen	28
2.2.2 Klassifikation nach Wirtschaftszweigen	30
2.2.3 Gliederung nach Handwerksgruppen	30
2.3 Regionen für den Vergleich von Handwerksstrukturen	33
2.4 Indikatoren für die Analyse der Handwerkswirtschaft	37
3. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND REGIONALE STRUKTUREN DES HANDWERKS	41
3.1 Handwerk in Baden-Württemberg	41
3.1.1 Die Handwerkswirtschaft im Überblick	41
3.1.2 Sektorale Gliederung des Handwerks in Baden-Württemberg	45
3.1.3 Handwerksranking nach Gewerbebezweigen	48
3.1.4 Handwerksstrukturen Baden-Württembergs im Vergleich zum Bund	51
3.1.5 Entwicklung des Handwerks in Baden-Württemberg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	54
3.2 Regionale Strukturunterschiede im Handwerk	59
3.2.1 Sektorale Struktur	59
3.2.2 Handwerkswirtschaft nach handwerksrelevanten Indikatoren	62
3.2.3 Regionenvergleich nach Handwerksgruppen	66
3.2.4 Regionenvergleich nach Gewerbebezweigen	72
3.2.5 Regionale Unterschiede der Beschäftigtenstruktur	76
3.2.6 Kundenstruktur und Auslandsumsatz	77
3.2.7 Löhne und Gehälter im Regionenvergleich	80
3.3 Region Stuttgart: Vergleich der Kreise	82
3.4 Entwicklung der Verdienste und Arbeitszeiten	85

3.4.1	Lohnentwicklung	85
3.4.2	Arbeitszeiten im Handwerk	88
3.5	Frauen im Handwerk	90
3.6	Nachwuchsmangel: Ausbildung im Handwerk als Notlösung für Jugendliche?	93
3.7	Entwicklung der Meisterabschlüsse: Meisterlücke und Männerdominanz	100
3.8	Handwerkswirtschaft im 21. Jahrhundert – ein wachstumshemmender Faktor?	104
3.8.1	Aktuelle Entwicklung und Handwerkskonjunktur	104
3.8.2	Handwerk hinkt gesamtwirtschaftlicher Entwicklung hinterher	115
3.8.3	Gründe für die Entkopplung der Handwerkswirtschaft von der Gesamtwirtschaft	118
3.8.4	Handwerk als Stabilitätsfaktor der Volkswirtschaft?	121
4.	TRENDS, HERAUSFORDERUNGEN, HANDLUNGSBEDARFE	125
4.1	Problemlagen und Herausforderungen für das Handwerk	125
4.2	Fachkräftemangel im Handwerk	126
4.3	Entwicklung der Humanressourcen im Handwerk	130
4.3.1	Ausbildung	130
4.3.2	Mitarbeiterqualifizierung	135
4.3.3	Meisterqualifikation und Betriebsnachfolge	138
4.4	Exkurs: „Missing links“ der Handwerkswirtschaft	140
4.5	Konsequenzen für das Handwerk – Handlungsbedarfe	143
5.	REGIONALPOLITISCHE HANDLUNGSFELDER UND UMSETZUNGSTHEMEN	145
5.1	Weiterbildung und Humanressourcen	149
5.2	Image und Attraktivität des Handwerks	153
5.3	Innovationen und ihre Markterschließung durch das Handwerk	156
5.4	Kooperationen und Netzwerkbildung	161
6.	PROJEKTUMSETZUNG: AKTIVITÄTEN UND AUSWERTUNG	167
6.1	Umsetzungsaktivitäten in der Region Stuttgart	167
6.2	Weiterbildung und Personalentwicklung im Handwerk	169
6.2.1	Konzeption und Ziele der „Fachtagung mit Werkstattgespräch“	170
6.2.2	Auswertung der Fachtagung im Hinblick auf die Projektziele	173
6.2.3	Resümee zum Handlungsfeld <i>Weiterbildung und Humanressourcen</i>	180
6.3	Innovationen und ihre Markterschließung	184
6.3.1	Konzeption und Ziele des AK „Handwerk und Solartechnik“	184
6.3.2	Grundlagen für eine regionale Initiative zur Stärkung des Handwerks bei der Markterschließung der Solartechnik	186
6.3.3	Ziele der regionalen Solarinitiative	190
6.3.4	Handlungsfelder einer regionalen Initiative zur Stärkung des Handwerks bei der Markterschließung der Solartechnik	192

6.3.5	Workshop „Handwerk und Solartechnik“ – Ergänzungen zu den im „IMU-Handwerksprojekt“ erarbeiteten Grundlagen	193
6.3.6	Exkurs: Möglichkeiten für die Clusterbildung im Bereich der Solartechnik in Baden-Württemberg	196
6.3.7	Konzept für die regionale Wirtschaftsförderung zur Stärkung des Handwerks: „Solarenergie für alle – Region Stuttgart“	200
6.3.8	Weiteres Vorgehen des Arbeitskreises „Handwerk und Solartechnik“	203
6.4	Transfer von Projektergebnissen	205
6.4.1	Hemmnisse für den Wissenstransfer in andere Regionen	206
6.4.2	Regionaler Erfahrungsaustausch	208
7.	ANHANG	211
8.	LITERATURVERZEICHNIS	215
8.1	Datenquellen für statistische Auswertungen	215
8.2	Literatur	217

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Die vier Untersuchungsregionen im Überblick	35
Abbildung 3-1: Strukturunterschiede zwischen Baden-Württemberg und Deutschland....	52
Abbildung 3-2: Entwicklung des Handwerks in Baden-Württemberg	54
Abbildung 3-3: „Gewinner und Verlierer“ des Strukturwandels	56
Abbildung 3-4: Beschäftigtendichte im Handwerk der vier Untersuchungsregionen	68
Abbildung 3-5: Beschäftigtendichte in ausgewählten Handwerksgruppen der vier Untersuchungsregionen.....	70
Abbildung 3-6: Unternehmensdichte im Handwerk der vier Untersuchungsregionen.....	71
Abbildung 3-7: Beschäftigtenstruktur in den Handwerkskammerbezirken Stuttgart, Mannheim, Reutlingen, München/Oberbayern	75
Abbildung 3-8: Beschäftigtendichte in ausgewählten Handwerksgruppen nach Kreisen der Region Stuttgart.....	83
Abbildung 3-9: Entgeltentwicklung im Handwerk und im Produzierenden Gewerbe Baden-Württembergs: Bruttostundenverdienste männlicher Arbeiter im Vergleich ..	87
Abbildung 3-10: Wochenstunden männlicher Arbeiter im Handwerk im Vergleich zum Produzierenden Gewerbe in Baden-Württemberg.....	89
Abbildung 3-11: Auszubildende im Handwerk Baden-Württembergs.....	94
Abbildung 3-12: Entwicklung der Auszubildendenzahlen in Baden-Württemberg: Auszubildende im Vergleich zu Schulabgängern.....	94
Abbildung 3-13: Entwicklung der Meisterabschlüsse in den Regionen Stuttgart, Mannheim und Reutlingen.....	101
Abbildung 3-14: Konjunktur der Handwerkswirtschaft: Schlagzeilen der „Konjunktur-Jahresrückblicke“ der DHZ in den letzten Jahren	114
Abbildung 3-15: Konjunktur der Handwerkswirtschaft: Schlagzeilen der „Konjunktur-Quartalsberichte“ der DHZ	114
Abbildung 4-1: Top 10 gesuchter Facharbeiter im Handwerk	127
Abbildung 4-2: Fallbeispiel: Ausbildung bei den SHK-Handwerken	132
Abbildung 4-3: Weiterbildungsbereiche für Beschäftigte im Handwerk.....	137
Abbildung 4-4: Widersprüche und Diskrepanzen beim Handwerk	141
Abbildung 6-1: Programm der Fachtagung „Weiterbildung und Personalentwicklung im Handwerk“	172
Abbildung 6-2: Programm des ersten Workshops „Stärkung des Handwerks bei der Markterschließung der Solartechnik“	185
Abbildung 6-3: Photovoltaik in Deutschland: Jährlicher Zuwachs an installierter Leistung und installierte Gesamtleistung	186
Abbildung 6-4: Vermarktungshindernisse für Solartechnik	188

Abbildung 6-5: Bausteine des regionalen Wirtschaftsförderungskonzepts „Stärkung des Handwerks bei der Markteinführung der Solartechnik“	202
Abbildung 7-1: Presseartikel zur Fachtagung „Weiterbildung und Personalentwicklung im Handwerk“ bei der Handwerkskammer Region Stuttgart am 22.02.2002	212
Abbildung 7-2: Verband Region Stuttgart: „Photovoltaik-Technologie in der Solarregion“ – Sitzungsvorlage Nr. 142/2002 des Regionalparlaments	214

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Siedlungsstrukturelle Raum- und Kreistypen	34
Tabelle 3-1: Kennziffern der Handwerkswirtschaft Mitte der 1990er Jahre im Überblick..	43
Tabelle 3-2: Das selbstständige Vollhandwerk in ausgewählten Wirtschaftszweigen: Bundesrepublik Deutschland, Baden-Württemberg, Region Stuttgart im Vergleich .	46
Tabelle 3-3: Das selbstständige Vollhandwerk in ausgewählten Wirtschaftszweigen: Bundesrepublik Deutschland, Baden-Württemberg, Region Stuttgart im Vergleich .	47
Tabelle 3-4: Ranking nach der Anzahl der Handwerksunternehmen	48
Tabelle 3-5: Ranking nach der Zahl der Beschäftigten	49
Tabelle 3-6: Ranking nach der durchschnittlichen Betriebsgröße	50
Tabelle 3-7: Ranking nach dem Umsatz von Handwerksunternehmen.....	50
Tabelle 3-8: Ranking nach dem Umsatz je Beschäftigten.....	51
Tabelle 3-9: Vergleich der Handwerksstruktur Baden-Württembergs mit den alten Bundesländern auf Grundlage der Handwerksgruppen.....	53
Tabelle 3-10: Sektorale Gliederung des selbstständigen Vollhandwerks.....	60
Tabelle 3-11: Strukturdaten und Handwerksindikatoren	63
Tabelle 3-12: Strukturdaten und Handwerksindikatoren in den Regionen, Baden- Württemberg, Bayern, den alten Bundesländern und Gesamtdeutschland.....	64
Tabelle 3-13: Eckdaten des selbstständigen Vollhandwerks in den Regionen.....	65
Tabelle 3-14: Um den „Gebäudereinigereffekt“ bereinigte Eckdaten zum selbstständigen Vollhandwerk in den vier Untersuchungsregionen.....	65
Tabelle 3-15: Regionenvergleich nach Handwerksgruppen: Beschäftigte und Beschäftigtendichte, zum Vergleich Beschäftigtendichte in Baden-Württemberg und Deutschland	67
Tabelle 3-16: Beschäftigtendichte im Handwerk in % vom Durchschnitt der vier Untersuchungsregionen	68
Tabelle 3-17: Regionenvergleich nach Gewerbegruppen und ausgewählten Gewerbebranchen.....	74
Tabelle 3-18: Kundenstruktur des Handwerks in Baden-Württemberg	77
Tabelle 3-19: Auslandsumsatz des Handwerks in den Vergleichsregionen	78

Tabelle 3-20: Umsatz und Arbeitskosten im Handwerk insgesamt und in ausgewählten Gewerbebranchen in den baden-württembergischen Vergleichsregionen	81
Tabelle 3-21: Handwerkliche Beschäftigtendichte in den Kreisen der Region Stuttgart ...	82
Tabelle 3-22: Bedeutung von Handwerksgruppen in den Kreisen der Region Stuttgart nach der Beschäftigtendichte	84
Tabelle 3-23: Bruttomonats- und -stundenlöhne von Arbeitern und Arbeiterinnen im Handwerk Baden-Württembergs	86
Tabelle 3-24: Wochenarbeitszeit von Arbeitern im Handwerk Baden-Württembergs	89
Tabelle 3-25: Qualifikationsstruktur männlicher und weiblicher Beschäftigter in selbstständigen Handwerksunternehmen / Stellung im Unternehmen	91
Tabelle 3-26: Ausbildungsanfänger im Handwerk Baden-Württembergs nach schulischer Vorbildung in Prozent (1992 bis 2002)	98
Tabelle 3-27: Beschäftigung im Handwerk Baden-Württembergs und Deutschlands 1996 bis 2002	104
Tabelle 3-28: Umsatz im Handwerk Baden-Württembergs und Deutschlands 1996 bis 2002	105
Tabelle 3-29: Berechnung des realen Umsatzes im Handwerk Deutschlands 1996 bis 2002	106
Tabelle 3-30: Berechnung des realen Umsatzes im Handwerk Baden-Württembergs 1996 bis 2002	107
Tabelle 3-31: Entwicklung der Handwerkswirtschaft Baden-Württembergs 2002	108
Tabelle 3-32: Entwicklung der Handwerkswirtschaft in Deutschland 2002	109
Tabelle 3-33: Aktuelle Entwicklung der Handwerkswirtschaft	110
Tabelle 3-34: Geschäftslage im Handwerk Deutschlands 2003	112
Tabelle 3-35: Veränderung des Handwerksumsatzes und des Bruttoinlandsprodukts in Baden-Württemberg und Deutschland	116

Zusammenfassung

1. *Entstehungskontext der Untersuchung und Projektdesign*

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks ist unumstritten groß; die Handwerkswirtschaft liegt allein nach den Beschäftigtenzahlen in vielen Regionen vor dem industriellen Sektor. Selbst in der „Automobilregion“ Stuttgart gibt es im Handwerk mehr Beschäftigte als im Automobilcluster: Den rund 220.000 Handwerksbeschäftigten stehen knapp 400.000 Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe und rund 130.000 im „Produktionscluster Automobil“ gegenüber. Trotz der großen regionalökonomischen und beschäftigungspolitischen Bedeutung ist der Stellenwert des Wirtschaftsbereichs Handwerk jedoch sowohl in der sozialwissenschaftlichen Forschung als auch bei kommunaler und regionaler Politik und Wirtschaftsförderung relativ gering. Bezogen auf die Wirtschaftsförderung ist einzuwenden, dass Handwerksbetriebe die vorhandenen regionalen und kommunalen Unterstützungsleistungen häufig auch nicht in dem Maße nutzen wie Unternehmen aus anderen Wirtschaftsbereichen. Neben einer einzufordernden „Bringschuld“ durch die Wirtschaftsförderungseinrichtungen ist in jedem Falle auch auf eine „Holschuld“ bei den bestehenden Angeboten durch die Handwerksbetriebe und ihre Organisationen hinzuweisen.

Diese Überlegungen, gestützt auf regionalwirtschaftliche Forschungen und Umsetzungsprojekte des IMU-Instituts in verschiedenen Regionen, waren ein wesentlicher Ausgangspunkt für das Projekt *Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk*, maßgeblich gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung, gemeinsam mit Partnern in der Region Stuttgart. Ziel der Untersuchung war es, zunächst Grundlagen und dann – in der umsetzungsorientierten Phase – Impulse dafür zu schaffen, „das Handwerk bei der Regionalpolitik und bei der Wirtschaftsförderung stärker ins Spiel zu bringen!“ Der regionale Fokus richtete sich auf die Region Stuttgart – Signalwirkungen in die anderen Untersuchungsregionen Neckar-Alb und Unterer Neckar wurden angestrebt.

Die Fragestellung lässt sich analog zum zweistufigen Aufbau des Projekts in analytische und in umsetzungsorientierte Leitfragen differenzieren. Der analytische Schwerpunkt lag dabei auf:

- der empirischen Untersuchung von Strukturen der Handwerkswirtschaft und ihrer Entwicklung,
- der Analyse von Potenzialen und Risiken für die Handwerkswirtschaft und
- dem Stellenwert des Handwerks als Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor in unterschiedlich strukturierten Regionen.

Im Zentrum dieser analytisch angelegten Projektphase stand also die regional und sektoral differenzierte Untersuchung der Handwerkswirtschaft. Dabei kam ein Methodenmix zum Zuge, bestehend aus sekundärstatistischen Analysen, aus einer Literaturlauswertung handwerksbezogener Forschung und Politik sowie aus Expertengesprächen mit forschungsfeldrelevanten Schlüsselpersonen.

Leitfragen der Umsetzungsphase des Projekts in der Region Stuttgart richteten sich auf:

- regionalspezifische Ansatzpunkte für handwerksbezogene Regionalpolitik,
- die Analyse und Eingrenzung von regionalbezogenen Handlungsfeldern zur beschäftigungswirksamen Stabilisierung und Förderung des Handwerks und
- die Verankerung des Handwerks in regionaler Politik und Wirtschaftsförderung.

In dieser zweiten Projektphase wurden ausgewählte regionalpolitische Handlungsfelder für die Region Stuttgart exemplarisch konkretisiert. Dazu organisierte das IMU-Institut in Kooperation mit regionalen Akteuren vier Workshops bzw. Fachtagungen, die zur themenorientierten Sensibilisierung beitragen sollten und deren Ergebnisse in handwerksorientierte regionale Aktivitäten einfließen.

2. *Ergebnisse der empirischen Untersuchung*

Arbeitsplatzabbau, Umsatzeinbrüche, Insolvenzen, Betriebsterben – seit einigen Jahren schon entwickelt sich das Handwerk in Deutschland rückläufig, nachdem es von der Nachkriegszeit bis Mitte der 1990er Jahre florierte. Diese lange über die Zeit des Wirtschaftswunders hinausreichende Prosperitätsphase mit einem starken Wachstum bei den Umsätzen, einem steilen Aufbau von Arbeitsplätzen, verbunden mit einem Größenwachstum der Betriebe und Konzentrationsprozessen ging Mitte der 1990er Jahre zuende: Nunmehr geht die Zahl der Betriebe zurück, die Umsätze entwickeln sich stagnierend bis rückläufig und Arbeitsplätze werden in großem Stile abgebaut. So ging seit 1996 jeder fünfte Arbeitsplatz im

Handwerk Deutschlands (inklusive neue Bundesländer) verloren, die Handwerkswirtschaft steckt in einer tiefen Strukturkrise.

Auf Baden-Württemberg bezogen verlief diese Entwicklung zwar moderater als im Bundesgebiet, aber auch hier sind vor allem im letzten Jahr spürbare Einbußen bei Umsatz (real: -3 %) und Beschäftigung (-1 %) zu konstatieren. Da die Zahl der Arbeitnehmer nicht so stark gesunken ist wie die realen Umsätze, ist eine Beschleunigung des Arbeitsplatzabbaus im Handwerk Baden-Württembergs wohl nur noch eine Frage der Zeit. In den letzten Jahren kennen auch die Prognosen der Konjunkturberichterstattung der Handwerkskammern im wesentlichen nur eine Richtung – nach unten. In der Vergangenheit hielten Handwerksbetriebe ihre Mitarbeiter auch während einer Durststrecke. Die krisenhafte Entwicklung vieler Zweige der Handwerkswirtschaft in Verbindung mit den strukturellen Umbrüchen in den letzten Jahren führt jedoch nicht zuletzt dazu, dass das zuvor als „krisenresistent“ und „stabiler Beschäftigungsträger“ apostrophierte Handwerk seine stabilisierende Funktion für die Volkswirtschaft sukzessive einbüßt. Die Handwerkswirtschaft vermag die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Zeiten einer allgemeinen Konjunkturschwäche nicht mehr zu stützen – im Gegenteil, das Handwerk entwickelt sich deutlich schlechter und entkoppelt sich nach unten. Das Bild von der Handwerkswirtschaft als Beschäftigung stabilisierender und Konjunkturdellen ausgleichender Faktor der Volkswirtschaft verblasst zunehmend.

Die Strukturkrise des Handwerks hat auch die Region Stuttgart erfasst, wie nicht zuletzt die Konjunkturumfragen der Handwerkskammer zeigen. „Handwerkskonjunktur im Sturzflug ... die Konjunktur des Handwerks in der Region Stuttgart geht weiter in den Keller.“ Auf diesen Nenner bringt der Konjunkturbericht zum 4. Quartal 2002 die Lage der Handwerkswirtschaft. Die Konjunkturschwäche schlägt voll auf den Bestand an Handwerksbetrieben durch, im Jahr 2002 musste täglich ein Meisterbetrieb schließen (-363 Vollhandwerksbetriebe). Seit ihrem Bestehen musste die Handwerkskammer Region Stuttgart noch nie einen derartigen Betriebsverlust verzeichnen. In jüngster Zeit stark betroffen ist mit einem Minus von 134 Betrieben die Gruppe der Elektro- und Metallgewerbe. Die seit 1998 zum Feinwerkmechaniker zusammengefassten Maschinenbaumechaniker, Werkzeugmacher, Dreher und Feinmechaniker, die häufig technisch anspruchsvolle, komplexe Systeme herstellen, mussten mit die meisten Betriebsschließungen verkraften. Insbesondere bei den zulieferorientierten Betrieben wirkt sich die mangelnde Nachfrage der industriellen Besteller aus. Gerade die produzierenden Handwerke für den gewerblichen Bedarf, mit den Zulieferhandwerken als dominierendem Be-

reich, sind in der Region Stuttgart – so eines der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung – deutlich stärker besetzt als in anderen Regionen.

Trotz der rückläufigen Beschäftigung im Handwerk ist der Fachkräftemangel in all seinen Facetten ein Top-Thema für Handwerksbetriebe. In diesem Zusammenhang sind die seit Mitte der 1980er Jahre stark rückläufigen Zahlen bei den Auszubildenden im Handwerk hervorzuheben. Die Analyse der Ausbildungsstatistik zeigt, dass es in den letzten 20 Jahren nicht gelang, mehr Frauen für Handwerksberufe zu begeistern. Ebenso wenig gelang es in Baden-Württemberg, die für viele Aufgaben dringend benötigten Ausbildungsanfänger mit höheren Schulabschlüssen zu rekrutieren. Eine geradezu dramatische Abnahme zeigt sich seit knapp zehn Jahren bei den Meisterabschlüssen. Der Rückgang um mehr als die Hälfte zeichnet im Hinblick auf die Nachfolgeproblematik im Handwerk und eine Vielzahl anstehender Betriebsübergaben ein düsteres Bild.

Mit ein Grund für die schlechte Position des Handwerks auf dem Arbeitsmarkt und die Fluktuation von im Handwerk ausgebildeten Fachkräften in andere Wirtschaftsbereiche liegt in der Entgeltsituation. Die Löhne im Handwerk sind um rund 22 % geringer als in der Industrie. Die Brisanz der Lohndifferenz zeigt sich bei Betrachtung der Entwicklung: Vor zehn Jahren noch lag der Unterschied zwischen Industrie und Handwerk bei 14 % – die „Lohnschere“ öffnet sich also, ohne dass ein Ende des Auseinanderklaffens absehbar wäre. Weitere wichtige Faktoren, die die Handwerkswirtschaft im sich verschärfenden Wettbewerb um Auszubildende und Fachkräfte schwächen, liegen in der Arbeitsbelastung, den geringen Aufstiegsmöglichkeiten, den niedrigen Sozialleistungen, der gesellschaftlichen Stellung der Handwerksbeschäftigten und in der Arbeitszeit im Handwerk begründet.

3. Handlungsfelder für Handwerksorganisationen, regionale Politik und Wirtschaftsförderung

Die Strukturkrise des Handwerks mit allen ihren Begleiterscheinungen macht deutlich, dass der Handlungsbedarf für Politik und Gesellschaft größer denn je ist. Die Befragung von Handwerksexperten und die Literaturstudie haben gezeigt, dass es ein breites Spektrum an Herausforderungen zu meistern gilt. Problemfelder für die Handwerkswirtschaft lassen sich neben der schlechten Zahlungsmoral vieler Kunden (nicht zuletzt der öffentlichen Hand) und wachsenden Finanzierungsproblemen im Kontext Basel II vor allem im Bereich der Humanressourcen sowie bei neuen Anforderungen auf der Angebots- und der Nachfrageseite veror-

ten. Aus den im vierten Kapitel erörterten Problemfeldern, Herausforderungen und „Missing links“ werden Handlungsbedarfe für Handwerksbetriebe, für die Handwerksorganisationen sowie für die kommunale und regionale Ebene abgeleitet. Zwar sind bei der sich verschärfenden krisenhaften Entwicklung der Handwerkswirtschaft unterstützende Initiativen auf allen politischen Ebenen wichtig und hilfreich, im fünften Kapitel der vorliegenden Arbeit stehen jedoch die Bedarfe im Vordergrund, die auf lokaler und regionaler Ebene zu Handlungsfeldern, zu regionalpolitischen Konzeptionen und Umsetzungsthemen verdichtet werden können. Folgende unter anderem auf die regionale Ebene gerichteten Handlungsfelder wurden im Rahmen des Projekts identifiziert:

- Weiterbildung im Handwerk
- Innovationen und ihre Markterschließung durch das Handwerk
- Image und Attraktivität des Handwerks für Auszubildende
- Unternehmenskooperationen und Netzwerke im Handwerk

Zwei dieser im fünften Kapitel erläuterten Handlungsfelder wurden in der Umsetzungsphase des Projekts exemplarisch vertieft. Zur *Weiterbildung im Handwerk* wurde bei der Handwerkskammer eine Fachtagung durchgeführt, deren Ziel es war, den regionalen Akteuren ein Forum zu bieten und für das Thema auf regionalpolitischer Ebene zu sensibilisieren (Kapitel 6.2). Zweifellos ist betriebliche Weiterbildung auch für Handwerksbetriebe ein immer wichtigeres Thema. Bei den Handwerksorganisationen und bei weiteren Multiplikatoren ist ein entsprechendes Problembewusstsein durchaus vorhanden. Hingegen gelang es bisher nicht in ausreichendem Maße, den Handlungsbedarf in Richtung Handwerksbetriebe zu transformieren. Für zukünftige Bemühungen auf regionaler Ebene ist zu beachten, dass die betriebliche Ebene nur mit anwendungsbezogenen, nutzenbringenden Aktivitäten zu erreichen ist. Zudem setzt eine Breitenwirkung in die Handwerksbetriebe hinein kontinuierliche Arbeitsformen voraus, wie sie z. B. durch eine handwerks- oder KMU-spezifische regionale Weiterbildungsberatung gewährleistet werden könnten.

Ein Hauptaugenmerk galt dem Handlungsfeld *Innovationen und ihre Markterschließung durch das Handwerk*, für das im Anwendungsfeld Solartechnik ein regionales, handwerksbezogenes Wirtschaftsförderungskonzept gemeinsam mit Vertretern der Regionalpolitik, der Gewerkschaften und der Handwerksorganisationen entwickelt wurde. Im Herbst 2003 wird das entsprechende Projekt „Solar-energie für alle – Region Stuttgart. Ein Projekt zur Stärkung des Handwerks“, an-

gesiedelt bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, gestartet (Kapitel 6.3). Insgesamt ist das Handlungsfeld *Innovationen und ihre Markterschließung durch das Handwerk* ein Aufgabenfeld, das für und von regionaler Wirtschaftsförderung stärker erschlossen werden kann, das aber auch bei den Förderpolitiken der Länder und des Bundes stärker berücksichtigt werden sollte. Auf die Region bezogen kann Wirtschaftsförderung sich hier ein überbetriebliches Wirkungsfeld erschließen, das die Wettbewerbsfähigkeit von Handwerksbetrieben stärkt und zur zukunftsgerichteten Beschäftigungssicherung beiträgt. Dieses meist branchenbezogene Handlungsfeld bietet selbstverständlich auch für die Handwerksorganisationen und für die Gewerkschaften Anknüpfungspunkte. Zusammenarbeit und die Vernetzung regionaler Akteure versprechen hier den größten Erfolg. Alle Kanäle sollten genutzt werden, um das Handwerk bei neuen Technologien frühzeitig einzubinden, um den Handwerksbetrieben den Zugang zu neuen Technologien zu erleichtern sowie um ihnen die Notwendigkeit neuer Marktstrategien und des Aufgreifens von Innovationen aus den Marktchancen heraus deutlich zu machen. Neben der Aktivierung von Betriebsinhabern liegt hier ein wichtiger Faktor in der Erschließung von Mitarbeiterpotenzialen. Ein aktives Einschalten von Arbeitnehmern und ihren Vertretungen bietet die Chance, dass beschäftigungs- und zukunftsichernde Innovationen im Handwerk eher erkannt und umgesetzt werden können.

Darüber hinaus könnte speziell in der Region Stuttgart das hier besonders bedeutende, aber in jüngster Zeit auch krisenanfällige Zulieferhandwerk stärker ins Blickfeld der Wirtschaftsförderung und Regionalpolitik, aber durchaus auch der Handwerksorganisationen, genommen werden. Erste Schritte könnten in einer Untersuchung des Zulieferhandwerks in der Region Stuttgart liegen, mit einem Fokus auf die Einbindung von Betrieben des produzierenden Handwerks in bestehende Cluster der Region. Die Fragestellung einer solchen Untersuchung sollte unter anderem in folgende Richtungen zielen: Welche Bedeutung hat das Handwerk für die regionale Industrie (als Zulieferer und in seiner Funktion als „Humankapitalbildner“)? Welche Rolle spielen Handwerksbetriebe für weltmarktorientierte Produktionsbetriebe in der Region? Wie sind die entsprechenden Handwerkszweige mit der Industrie verzahnt? Welche Bedarfe der Industrie bestehen beim Zulieferhandwerk bzw. beim Montage- und Servicehandwerk? Können Handwerksbetriebe mögliche erweiterte Bedarfe der Industrie (Outsourcing) abdecken? Welche handwerksspezifischen Konsequenzen ergeben sich für clusterorientierte Wirtschaftsförderung?

Über diese konkreten Handlungsfelder und Umsetzungsthemen hinaus ist für die regionale Ebene eine verstärkte konzeptionell und strategisch orientierte Be-

fassung mit der Handwerkswirtschaft – z. B. mit Hilfe des Instruments „REK Handwerk“ (Regionales Entwicklungskonzept Handwerk) – zu empfehlen. Ein solches REK Handwerk könnte am ehesten unter Federführung der Handwerkskammer sowie unter Einbindung der weiteren Handwerksorganisationen und weiterer regionaler Akteure zum Zuge kommen. Dabei wird weniger das Ziel verfolgt, einen umfassenden Forderungskatalog aufzustellen. Vielmehr geht es darum, weitere regionsspezifische Handlungsbedarfe zu identifizieren, interne Prozesse bei den Beteiligten zu verbessern, gemeinsame Lösungsmöglichkeiten im Rahmen der Regionalpolitik und Wirtschaftsförderung zu finden und regionalpolitische Projekte für das Handwerk zu öffnen bzw. das Handwerk und die Handwerksbetriebe für Angebote der Wirtschaftsförderung zu sensibilisieren. Also insgesamt das Leistungsangebot der regionalen Wirtschaftsförderung bei der Zielgruppe Handwerksunternehmen bekannter zu machen, das Interesse an Unterstützungsleistungen zu steigern, Informationsquellen und Beratungsangebote für Handwerksbetriebe zu erschließen und nutzbar zu machen. Eine besondere Rolle bei der Erarbeitung eines REK Handwerk sollten die Mitwirkungsrechte der Arbeitnehmer spielen. Es gilt die in der Handwerksordnung verankerte Arbeitnehmerbeteiligung bei der handwerklichen Selbstverwaltung verstärkt zu nutzen.

Ein REK Handwerk würde die „Handwerksförderung“ als zentrale Aufgabe der Handwerksorganisationen, wie im Strategiepapier „neue Märkte – neue Dimensionen“ des ZDH-Beirats „Unternehmensführung im Handwerk“ formuliert, aufgreifen und untermauern. Zur Handwerksförderung zählen laut dem im April 2003 publizierten Strategiepapier sämtliche Aktivitäten, die auf eine Stabilisierung und Verbesserung des Stellenwerts des Handwerks zielen. Zu den neuen Dimensionen der Handwerksförderung gehören demnach neue Aufgaben im Bereich der Entwicklung und des Managements von Regionen und Themen. Die zunehmende Bedeutung der regionalen Ebene und vielfältige Wirtschaftsförderungsaktivitäten in diesem Bereich machen deutlich, dass auch Handwerksorganisationen sich verstärkt in das Regionalmanagement einbringen müssen, um die Interessen ihrer Betriebe auf dieser neuen Ebene zu vertreten und die künftigen Rahmenbedingungen mitzugestalten. Dies erfordert nicht zuletzt ein aktives Engagement der Handwerksorganisationen in der Region, die Einbindung von Handwerksakteuren in das regionalpolitische Akteursspektrum und die Mitarbeit an Wirtschaftsförderungseinrichtungen auf lokaler oder regionaler Ebene, kann aber auch finanzielle Beteiligungen z. B. an einer entsprechenden Kapitalgesellschaft umfassen.

Neben dem allgemeiner angelegten Regionalmanagement, das aus Sicht des Handwerks in erster Linie auf Rahmenbedingungen zielt und als Interessenvertre-

tung bzw. Lobbyarbeit angelegt ist, steigt nach dem Strategiepapier die Bedeutung eines eher branchenbezogenen Themenmanagements. Als Beispiel führt der ZDH-Beirat Förderungsansätze im Bereich der neuen Technologien, speziell beim Thema Brennstoffzelle an. Demnach setzen bisherige Ansätze in erster Linie auf Akteure aus Wissenschaft, Technologietransfer und Industrie. „Doch neue Technologien müssen zur Anwendung kommen, umgesetzt und gepflegt werden. Dazu ist meist die Einbindung des Handwerks notwendig. Aus diesem Grund ist eine aktive Beteiligung der Handwerksorganisationen in Zukunft verstärkt geboten, um frühzeitig handwerkliche Interessen ... zu integrieren“ (ZDH 2003b: 15).

Auf Baden-Württemberg bezogen ist in diesem Zusammenhang eine Umorientierung der stark auf Forschung und Entwicklung ausgerichteten Technologiepolitik in Richtung eines stärkeren Anwendungsbezugs zu überprüfen. Hier bestehen Defizite bei der Breitenförderung neuer Technologien. Die Unterstützung bei der Markterschließung, die Stimulierung des Absatzes bei neuen Technologien darf nicht unterschätzt werden – sie könnte entscheidend zum Aufbau von Clustern beitragen. Zumindest in der Region Stuttgart gibt es bereits Ansatzpunkte für die frühzeitige Einbindung des Handwerks in den Innovations- und Diffusionsprozess neuer Technologien. Bei einigen der von der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart initiierten regionalen Kompetenzzentren, z. B. Brennstoffzelle, Solare Technologien, Facility Management, sind Handwerkskammer, Innungen und Handwerksbetriebe beteiligt.

1. Einleitung

1.1 Vorbemerkung: Bedeutung und Strukturmerkmale des Handwerks

Bei der Suche nach regionalen Beschäftigungspotenzialen weist die Handwerkswirtschaft eine erhebliche Bedeutung auf, wie statistische Daten, aber auch qualitative Faktoren belegen. Das Handwerk als vielseitiger Wirtschaftsbereich bildet mit seinen meist kleinen und mittleren Betrieben ein Kernstück der deutschen Wirtschaft. Nach Angaben des Zentralverbands des Deutschen Handwerks für 2002 arbeiten in fast 670.000 Betrieben des Vollhandwerks knapp 5,3 Mio. Menschen,¹ mehr als 550.000 Lehrlinge werden im Handwerk ausgebildet. „Damit hat das Handwerk mittlerweile als Arbeitsplatzanbieter mit der Industrie fast gleichgezogen“ (Mendius, Weimer 1999: 40). Im Jahr 2001 erreichte der Umsatz im Handwerk knapp 495 Mrd. €. Für die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland stellt das Handwerk somit einen nicht zu unterschätzenden Faktor dar. In der Mehrzahl der Regionen ist die Handwerkswirtschaft größter Arbeitgeber und damit für die regionalwirtschaftliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Fast jedes fünfte der insgesamt 3,3 Mio. mittelständischen Unternehmen ist ein Handwerksbetrieb, jeder vierte Beschäftigte und jeder zweite Auszubildende des Mittelstands entfällt auf das Handwerk, das etwa 10 % zur gesamtwirtschaftlichen Leistung in Deutschland beiträgt (KfW-Research 2001). Nimmt man nicht den Mittelstand, sondern die Gesamtwirtschaft mit Großunternehmen als Vergleichsmaßstab, so gehören etwa 15 % aller Beschäftigten und ein Drittel aller Auszubildenden zum Handwerk (Müller 2003: 5).

Ebenso hat das Handwerk am Existenzgründungsgeschehen beträchtlichen Anteil. „Bezieht man das handwerksähnliche Gewerbe in die Betrachtung ein, ist mehr als jede zweite Existenzgründung (Neugründungen und Übernahmen) dem Handwerk zuzurechnen“ (Müller 2003: 6). Auch die Stabilität bzw. Überlebensfähigkeit neugegründeter Handwerksbetriebe ist überproportional groß: Die Überlebensrate im Vollhandwerk beträgt nach vier bis fünf Jahren rund 74 % im Vergleich zu knapp über 50 % in der Gesamtwirtschaft (vgl. Müller, Rudolph 1998). Auswertungen der Deutschen Ausgleichsbank bestätigen die größere Stabilität von Exis-

¹ Dazu kommen bei einer Gesamtschau der Handwerkswirtschaft nach Angaben des ZDH rund 176.000 Betriebe des handwerksähnlichen Gewerbes mit knapp 340.000 Beschäftigten.

tenzgründungen durch Handwerksmeister und zudem auch einen signifikant schnelleren Beschäftigtenaufbau im Vergleich zu Unternehmen, die nicht dem Handwerk zuzuordnen sind (DtA 2002). Auch bei Betrachtung des gesamten Unternehmensbestands erwies sich die Handwerkswirtschaft lange als ein überwiegend stabilisierender, wenn auch „wenig dynamischer Faktor in der Unternehmensfluktuation im Mittelstand. So werden nach Auswertungen von Creditreform nur verhältnismäßig wenige Handwerksunternehmen zahlungsunfähig“ (KfW-Research 2001: 6).²

Diese quantitativen Daten über die Größenordnung der Handwerkswirtschaft beleuchten nur eine Seite ihrer gesamtwirtschaftlichen Bedeutung. Darüber hinaus hat „das Handwerk auch wichtige volkswirtschaftliche Funktionen, die sich einer quantitativen Betrachtung verschließen und daher nur qualitativ beschrieben werden können“ (Müller 2003: 10). Nicht zuletzt machen diese strukturellen Besonderheiten und Eigenarten³ – im Folgenden stichwortartig aufgezählt und auf Schlagwörter zugespitzt – das Handwerk für eine arbeitsorientierte Regionalpolitik interessant:

- Regionale (bzw. lokale) Verankerung und Orientierung: Handwerk als wesentlicher und relativ stabiler Bestandteil von regionalen Wirtschaftskreisläufen mit großer Bedeutung für die Nahversorgung der Bevölkerung – „Wochenmarkt statt Weltmarkt“ (Ax 1997: 77).
- Anbieter von Arbeitsplätzen, insbesondere im ländlichen Raum: In Regionen mit geringem Industriebesatz sind Handwerksbetriebe häufig die wichtigsten Arbeitgeber. „Hinzu kommt, dass das Handwerk seine Arbeitsplätze bei regionalen oder nationalen wirtschaftlichen Krisen nicht einfach in eine andere Region oder gar ins Ausland verlagern kann, wie es in vielen Bereichen der Industrie häufig geschieht“ – „Lebenslänglich Deutschland“ (Müller 2003: 11).
- Humankapitalbildung, insbesondere die Rolle des Handwerks als bedeutender Träger der Berufsausbildung – „Ausbilder der Nation“.⁴ Im Zusammenhang damit ist auch die Bedeutung des Handwerks als ein wesentlicher Träger einer „Kultur der Selbstständigkeit“ zu sehen (Heyden 2002, König et al. 2003).

² Jedoch befindet sich die Handwerkswirtschaft in einer sich während der Projektlaufzeit verschärfenden Krise, wie die Aufarbeitung der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung in Kapitel 3.2 zeigt.

³ Vgl. u. a. Kornhardt, Rudolph 1994; Ax 1997; SfH 2000, 2001; HwK Trier 2001; Müller 2003.

⁴ „Gerade in der deutschen Volkswirtschaft, deren wichtigster Produktionsfaktor das Know-how seiner Bevölkerung darstellt, ist dieser Beitrag [des Handwerks zur volkswirtschaftlich notwendigen Bildung von Humankapital] nicht zu unterschätzen“ (Müller 2003: 10).

- Schlüsselstellung für die Marktdurchdringung von Innovationen und damit für die Umsetzung und Verbreitung des technischen Fortschritts – „Rolle des Handwerks als Diffusor“ (vgl. Kapitel 5.3).
- Erhaltung der Umwelt und nachhaltige Entwicklung: Im allgemeinen produzieren Handwerksbetriebe „umweltverträglicher“ als Großunternehmen. Darüber hinaus bestehen zahlreiche Potenziale für Nachhaltigkeit, die schon in den handwerklichen Prinzipien angelegt sind. Vom Handwerk können bspw. durch die Tätigkeiten „Wartung“, „Reparatur“ und „Recycling“ Impulse für ein nachhaltiges Wirtschaften in der Region ausgehen – „Reparieren statt weg-schmeißen“ (Ax 1997: 173). Insgesamt weist das Handwerk zahlreiche Elemente einer „strukturellen Nachhaltigkeit“ auf (Hamm et al. 2002).⁵ In den Zusammenhang mit den Elementen einer strukturellen Nachhaltigkeit gehört auch die Betrachtung der Handwerkswirtschaft als endogenes Potenzial für eine eigenständige Regionalentwicklung sowie der Beitrag des Handwerks zur Förderung der Lebensqualität im Konsumbereich (Nahversorgung, Angebot qualitativ hochwertiger, differenzierter Güter) und im Produktionsbereich (Arbeitszufriedenheit, geringe Anfahrtswege) (Kornhardt, Rudolph 1994).
- Darüber hinaus weist das Handwerk durch hohe Eigenverantwortung und Eigenorganisation eine gesellschaftliche Stabilitätsfunktion auf (Cupok 2000: 2) – „Handwerk als gesellschaftlicher Stabilisator“ (Müller 2003: 12).

Handwerksrelevante Entwicklungstrends zu Anfang des 21. Jahrhunderts und aktuelle, mit dem Strukturwandel verbundene Herausforderungen für die Handwerkswirtschaft werden im vierten Kapitel aufgearbeitet. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Auf die Entwicklung von Handwerksbetrieben bzw. des Handwerks insgesamt haben insbesondere die veränderten Marktbedingungen sowie der gesellschaftliche und technologische Wandel starken Einfluss. Große Herausforderungen stellen die Rekrutierungsprobleme bei Fachkräften und Auszubildenden, die Meisterlücke und die Nachfolgeproblematik dar. Mit dem strukturellen Wandel verbundene Probleme auf Anbieterseite sind insbesondere die wachsende Konkurrenz durch Großanbieter aus Handel und Industrie, Do-it-yourself und Schwarzarbeit, der hohe Preisdruck auf vielen Märkten sowie das Abdrängen von Handwerksunternehmen in die Subunternehmerrolle. Nachfrage-seitig sind der steigende Bedarf nach individuelle zugeschnittenen Angeboten und nach Komplettlösungen aus einer Hand, stark steigende Qualitätsansprüche privater Kunden sowie neue Anforderungen der industriellen Abnehmer zu beobachten.

⁵ So zeigt auch der empirisch fundierte Vergleich zwischen Handwerk und Industrie „beim Handwerk eine signifikant höhere Bereitschaft für eine nachhaltige Unternehmensentwicklung“ (Hamm et al. 2002: 449).

Handwerksbetriebe, die diese Entwicklungstrends frühzeitig erkennen und sich rechtzeitig auf die neuen Erfordernisse einstellen gewinnen einen Wettbewerbsvorteil. Die betriebliche Praxis zeigt jedoch, dass in Handwerksbetrieben ein kurzfristiges Denken, das in etwa der Reichweite der Auftragsbestände entspricht, weit verbreitet ist („Sieben-Wochen-Horizont“). Der immer wichtiger werdenden strategischen Unternehmensplanung bzw. Organisationsentwicklung, verknüpft mit vorausschauender Personalentwicklung, kommt dagegen kaum bzw. nur in „Ausnahmebetrieben“ Gewicht zu; im Handwerk besteht nach wie vor ein erhebliches Strategiedefizit.

1.2 Ausgangslage und Ziele des Projekts

Das maßgeblich von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte „IMU-Handwerksprojekts“ war zweistufig aufgebaut: In der ersten Projektphase standen eine differenzierte Analyse regionaler Strukturen der Handwerkswirtschaft sowie die Fragen nach deren Auswirkungen auf die Beschäftigungs- und Wirtschaftsentwicklung und auf Perspektiven der Beschäftigung im Handwerk im Zentrum. Aus der Analyse sollten regionale Handlungsfelder für eine Stärkung der Handwerkswirtschaft abgeleitet werden. In der zweiten Phase sollte die Umsetzung in ausgewählten Handlungsfeldern in der Region Stuttgart initiiert werden. Ziele der Umsetzungsphase des Projekts waren – allgemein gesprochen – die beschäftigungswirksame Stabilisierung und Förderung der Handwerkswirtschaft und – in regionalpolitischer Sicht – die stärkere Verankerung von „Handwerksinteressen“ bei regionaler und kommunaler Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktpolitik. Am Projektnetzwerk und Steuerkreis wirkten der Verband Region Stuttgart, die IG Metall Region Stuttgart, die Handwerkskammer Region Stuttgart und der Baden-Württembergische Handwerkstag mit.

Ausgangspunkte für die Untersuchung waren einerseits Überlegungen zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Handwerks und andererseits zu dessen Stellenwert in regionaler Wirtschaftsförderung sowie Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Auf der einen Seite sind die bereits eingangs diskutierte beschäftigungspolitische und regionalwirtschaftliche Bedeutung der Handwerkswirtschaft und ihre Relevanz für die Bildung von Humankapital unbestritten groß. Selbst in der „Automobilregion“ Stuttgart sind die Beschäftigungseffekte durch die Handwerkswirtschaft größer als die der dem Automobilcluster zuzurechnenden Wirtschaftszwei-

ge.⁶ Auf der anderen Seite steht dem großen Gewicht in der Regionalökonomie ein relativ geringer Stellenwert des Wirtschaftsbereichs Handwerk in sozialwissenschaftlicher Forschung und regionaler Politik und Wirtschaftsförderung gegenüber.⁷

Jedoch nutzen Handwerksbetriebe die vorhandenen regionalen und kommunalen Unterstützungsleistungen häufig auch nicht in dem Maße wie Unternehmen aus anderen Wirtschaftsbereichen. Betrachtet man wiederum das Beispiel der Region Stuttgart, so zeigt eine eingehendere Betrachtung der Wirtschaftsförderungsaktivitäten und -initiativen, dass diese oftmals dem Handwerk dieselben Leistungen bieten wie anderen Marktteilnehmern, auch wenn sie in der Regel nicht speziell auf das Handwerk zielen. Bezogen auf die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (WRS) sind u. a. zu nennen: die Existenzgründungsberatung, die Flächenberatung bei Erweiterungs- und Verlagerungswünschen, das Standortkommunikationssystem in Verbindung mit der kommunalen Wirtschaftsförderung, regionale Kompetenzzentren und Cluster-Stärkungsinitiativen (die auch auf innovative Handwerksbetriebe zielen).⁸ Jedoch zeigen nach den Erfahrungen der WRS häufig die nicht-handwerklichen Unternehmen ein größeres Interesse an diesen Angeboten als Handwerksbetriebe.

Alles in allem stellt die Handwerkswirtschaft allein schon aufgrund ihrer Beschäftigungseffekte wie auch aufgrund der sich verändernden Umfeldbedingungen, neuen Anforderungen und Chancen ein relevantes Untersuchungsfeld für konzeptionelle Ansätze der Regional- und Strukturpolitik dar. Die Betrachtung der „Forschungslandschaft“ zeigt jedoch, dass relativ wenig regionalisierte Untersuchungen über Beschäftigungsdynamiken und Beschäftigungsstrukturen der Handwerkswirtschaft sowie über interne Differenzierungen in diesem Bereich vorliegen

⁶ In der Region Stuttgart stehen den rund 220.000 Beschäftigten in Vollhandwerk und handwerksähnlichen Unternehmen knapp 400.000 Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und rund 130.000 im „Produktionscluster Automobil“ gegenüber (Dispan et al. 2001: 28).

⁷ Eine Übersicht über kommunale und regionale Wirtschaftsförderungsaktivitäten in Deutschland zeigt, dass bei den meisten Wirtschaftsförderungsprojekten nicht das Handwerk, sondern andere Wirtschaftsbereiche im Zentrum stehen. Schlagwortartig zu nennen sind IuK-Technologien, New Economy, Biotechnologie, Medienwirtschaft, unternehmensorientierte Dienstleistungen. Die Handwerkswirtschaft kommt dann – noch nach der „klassischen“ Industrie – und spielt in der Regel eher eine Nebenrolle.

⁸ Neben diesen „Querschnittsaktivitäten“ mit den Zielgruppen Gesamtwirtschaft und KMU ist als speziell für die Zielgruppe Handwerksunternehmen (aus dem Bereich Sanitär-Heizung-Klima) durchgeführte Initiative der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart das Projekt „Solarwärme für alle – Region Stuttgart“ hervorzuheben.

– bis auf einige Studien des Göttinger Seminars für Handwerkswesen.⁹ Eine stärkere Implementierung handwerkspolitischer Fragestellungen und eine bessere Verzahnung handwerksspezifischer Themen mit regionaler Wirtschaftsförderung steht noch weitgehend aus.

An diesem Punkt sollte das „IMU-Handwerks-Projekt“ ansetzen und einen kleinen Beitrag dazu leisten, das Handwerk entsprechend seiner beschäftigungspolitischen und regionalwirtschaftlichen Bedeutung besser zu positionieren – zumindest in der Region Stuttgart, aber auch mit Signalwirkung in andere Regionen. Damit kann das Oberziel des Projekts folgendermaßen umrissen werden: „Das Handwerk bei der Regionalpolitik und bei der Wirtschaftsförderung stärker ins Spiel bringen!“¹⁰ Daraus wurden folgende Teilzielsetzungen abgeleitet:

- Empirische Untersuchung regionaler Handwerksstrukturen und Analyse von Entwicklungstrends, Veränderungsdynamiken, Potenzialen und Risiken für die Handwerkswirtschaft als Basis für die weiteren Projektschritte.
- Ermittlung regionaler Handlungsfelder zur Stabilisierung und Förderung der Handwerkswirtschaft, damit verbunden eine Positionierung des Handwerks als Handlungsfeld regionaler Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktpolitik.
- Sensibilisierung der Handwerksbetriebe und der Handwerksorganisationen, um im Bereich der Handwerkswirtschaft das Interesse für regionale und kommunale Unterstützungsleistungen zu steigern und um die Erschließung von Informationsquellen und Beratungsangeboten zu ermöglichen.
- Entwicklung beschäftigungswirksamer Instrumente auf regionaler Ebene.
- Bessere Integration von „Handwerksthemen und -interessen“ in den regionalpolitischen Debatten und stärkere Verankerung des Handwerks bei regionalen Akteuren und Institutionen.

Im Zentrum standen dabei die kommunal und regional gestalt- und beeinflussbaren Herausforderungen und Handlungsfelder. Um die Thematik bearbeitbar zu halten, konnten in der Studie nicht alle Problemfelder und Herausforderungen, a-

⁹ Entsprechende SfH-Studien befassen sich mit der Handwerksentwicklung in unterschiedlichen Raumkategorien (Rudolph, Müller 1998), mit handwerksorientierter Regionalpolitik (bezogen auf die regionale Strukturpolitik des Bundes und der Länder) (Rudolph 1997, 1997a) sowie regionalisierten Untersuchungen zum Handwerk in der Region Trier (Müller 2001, 2002) und in Sachsen-Anhalt (Müller, Mecke 1997).

¹⁰ „Stärker ins Spiel bringen“ ist im doppelten Wortsinne als „Bringschuld“ der Wirtschaftsförderung und als „Holschuld“ des Handwerks zu verstehen: Das Projekt zielt nicht nur darauf, die Regionalpolitik stärker für den Wirtschaftsbereich Handwerk zu sensibilisieren sondern auch darauf, dass Handwerksbetriebe und -organisationen das bestehende kommunal- und regionalpolitische Angebot erschließen und stärker nutzen, sich also auch selbst „ins Spiel bringen“.

ber auch nicht alle Chancen für das Handwerk analysiert werden. Weitgehend ausgeblendet blieben Themenfelder, die durch regionale Politik kaum beeinflussbar sind, aber für die wirtschaftlichen und die beschäftigungspolitischen Perspektiven des Handwerks eine große Rolle spielen, wie Schwarzarbeit, Absenkung der Arbeitskosten, härtere Gangart bei der Kreditvergabe, Weiterentwicklung der Handwerksordnung, neue Ansätze der Arbeitsmarktpolitik (Hartz-Konzept) ...

1.3 Definitiorische Hinweise

Das handwerkliche Tätigkeitspektrum reicht vom Rohbau eines Hauses durch den Maurer, der Fertigung von Präzisionsinstrumenten durch die Feinwerkmechanikerin, der reinen Dienstleistung des Gebäudereinigers oder der Friseurin, den Reparaturarbeiten der Kfz-Mechanikerin bis hin zum künstlerisch schaffenden Handwerk des Goldschmiedes.

„Im Sprachgebrauch wird unter Handwerk ein Teilbereich der gewerblichen Wirtschaft verstanden, in welchem eine bestimmte Betriebsform vorherrscht, die durch die zentrale Stellung handwerklicher Fachkräfte im Betriebsgeschehen gekennzeichnet ist“ (Abele, Schwarz 1998: 83).

In Deutschland ist in der Handwerksordnung (HwO) genau festgelegt, welche Gewerbe zum Handwerk gehören und welche Differenzierungen beim Handwerk zu beachten sind. Nach dieser Legaldefinition des Handwerks ist ein Gewerbebetrieb Handwerksbetrieb, wenn er „handwerksmäßig“ betrieben wird und ein Gewerbe umfasst, das in der Anlage A der Handwerksordnung aufgeführt ist (§ 1 HwO). Diese Anlage A ist das „Verzeichnis der Gewerbe, die als Handwerk betrieben werden können“, es umfasst 94 Gewerbebezüge¹¹ (zum Zeitpunkt der letzten Handwerkszählung noch 127 Gewerbebezüge), die in sieben Gewerbegruppen eingeteilt sind (vgl. Kapitel 2.2.1). Konstituierend für das Vollhandwerk ist der Eintrag in die Handwerksrolle. Die Handwerksrolle wird von den regionalen Handwerkskammern geführt, die nach § 7 HwO nur dann eine Eintragung vornehmen dürfen, wenn in dem „zu betreibenden Handwerk oder in einem diesem verwandten Handwerk die Meisterprüfung bestanden“ wurde. Rein formal kann das Hand-

¹¹ Die Begriffe „Gewerbebezug“, „Handwerksbezug“ und „Gewerk“ werden in vorliegender Arbeit synonym verwendet.

werk in Deutschland somit als die Gesamtheit aller Einheiten definiert werden, deren Inhaber in die Handwerksrolle eingetragen sind, unabhängig davon, welchem Wirtschaftszweig die Einheit zuzuordnen ist und wie groß die Zahl der Beschäftigten ist (StBA 1996).¹² Damit handelt es sich bei Handwerksunternehmen um sehr unterschiedliche Einheiten.

„Die Bandbreite reicht vom Handwerker, der seine handwerkliche Tätigkeit als Nebenerwerb ausübt (z. B. Hausschlachter oder Radio- und Fernsichttechniker) und nur wenige 1.000 DM Umsatz pro Jahr erzielt, bis hin zu großen Unternehmen mit mehreren 100 Mio. DM Jahresumsatz (z. B. Großbäckereien und Unternehmen in der Baubranche)“ (Veldhues 1996: 487).

Zusätzlich zum Vollhandwerk (Anlage A) werden in der Anlage B der Handwerksordnung die handwerksähnlichen Gewerbe aufgeführt, für die der Erwerb eines Meisterbriefes nicht vorgeschrieben ist. Im folgenden ist die gesetzlich verankerte Handwerks-Terminologie kompakt zusammengefasst:

- **Selbstständige Handwerksunternehmen:** Der selbstständige Betrieb eines Handwerks ist nur den in der Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen und Personengesellschaften gestattet. Eintragungsvoraussetzung ist – bis auf definierte Ausnahmefälle – die Meisterprüfung (großer Befähigungsnachweis).¹³
- **Handwerkliche Nebenbetriebe:** Handwerkliche Nebenbetriebe sind unselbstständige Teile von Nicht-Handwerksunternehmen, die gegenüber Dritten Tätigkeiten des Vollhandwerks (gemäß Anlage A der HwO) ausüben. Das Unternehmen als ganzes kann dagegen einer völlig anderen Tätigkeit nachgehen.¹⁴ Die handwerklichen Nebenbetriebe sind, wie die selbstständigen Handwerker, ebenfalls in die Handwerksrolle eingetragen.

¹² Es wird immer wieder davon ausgegangen, dass Handwerksbetriebe ausschließlich kleine Betriebe sind (z. B. Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten). Wie aus der Legaldefinition des Handwerks hervorgeht, ist dies nicht richtig. Zwar sind Handwerksbetriebe in der Mehrzahl kleinere Betriebe, es gibt aber z. B. im Gebäudereinigerhandwerk auch Unternehmen mit mehr als 1.000 (vorwiegend Teilzeit-)Beschäftigten.

¹³ Mit den „Leipziger Beschlüssen“ wurde die Gründung selbstständiger Existenzen im Handwerk erleichtert, ohne den großen Befähigungsnachweis in Frage zu stellen: Seit November 2000 gibt es eine Liste mit exakt definierten Tatbeständen für Ausnahmefälle, wonach ein Gewerbetreibender in die Handwerksrolle eingetragen werden kann, ohne Inhaber eines Meisterbriefes zu sein (Leipziger Beschlüsse des „Bund-Länder-Ausschusses Handwerksrecht“) (vgl. BWHT 2001: 152-159; IHK Region Stuttgart 2003).

¹⁴ Typische Beispiele hierfür sind ein Supermarkt, der eine eigene, unselbstständige Fleischereiabteilung besitzt, oder ein Autohaus, zu dem eine Kfz-Werkstatt als handwerklicher Nebenbetrieb gehört (Veldhues 1996: 487).

- **Vollhandwerk:** Mit Vollhandwerk sind die Gewerbebezüge bezeichnet, die in der Anlage A der HwO aufgeführt sind. Damit umfasst es die selbstständigen Handwerksunternehmen und die handwerklichen Nebenbetriebe.
- **Handwerksähnliches Gewerbe:** Das handwerksähnliche Gewerbe umfasst Berufe mit einfachen oder stark spezialisierten Tätigkeiten, zu deren Ausübung keine langwierige Ausbildung und Meisterprüfung notwendig ist und die in Anlage B der HwO festgelegt sind. Auch diese Unternehmen müssen sich bei der Handwerkskammer anmelden, die Anmeldung ist aber ohne den großen Befähigungsnachweis möglich.¹⁵
- **Mischbetriebe:** Mischbetriebe sind Unternehmen, die sowohl in der Handwerkskammer als auch in der Industrie- und Handelskammer Mitglied sind, also Betriebe im Grenzbereich zwischen Handwerk und Nicht-Handwerk, in denen nicht nur handwerkliche Tätigkeiten ausgeübt werden (Abele, Schwarz 1998: 84).

Insgesamt ist zwischen einer „weiten“ und einer „engen“ Definition des Handwerks zu unterscheiden. Die weite Definition ist bestimmt durch die in den Anlagen A und B der Handwerksordnung festgelegten Gewerbe, sie umfasst demnach das Vollhandwerk und die handwerksähnlichen Betriebe. Die enge Definition greift auf den Begriff der Vollhandwerke zurück, für die die Meisterqualifikation erforderlich ist (Perner 1983a: 39).

Für internationale Vergleiche ist zu beachten, dass die in Deutschland übliche Einteilung der Wirtschaft in Handwerk und Nicht-Handwerk mit einer Definition nach dem Kriterium des Berufs in den meisten Ländern ungebräuchlich ist. Die Abgrenzung des Begriffs „Handwerk“ erfolgt in der Regel nach anderen Kriterien, z. B. wie in Frankreich, Italien und den Niederlanden nach den Kriterien „Wirtschaftssektor/Unternehmensgröße“ (Europäische Kommission 2000: 74).

„Daher wird auch auf internationaler Ebene unter dem Begriff ‚Industrie‘ zumeist das Produzierende Gewerbe insgesamt verstanden, wogegen in Deutschland damit nur der nicht-handwerkliche Teil des Produzierenden Gewerbes bezeichnet wird“ (Veldhues 1995).¹⁶

¹⁵ Oft bieten handwerksähnliche Betriebe Dienstleistungen an wie Bügelanstalten, Speiseeishersteller und Schnellreiniger, denen eine technisch-berufliche Nähe zum Vollhandwerk zukommt. Aber auch einfachere Tätigkeiten im Bau- und Ausbaugewerbe wie Fuger oder Kabelverleger gehören dazu.

¹⁶ Im allgemeinen Sprachgebrauch wird allerdings auch in Deutschland der Begriff „Industrie“ häufig als Synonym für „Produzierendes Gewerbe“ verwendet.

1.4 Aufbau der Untersuchung

Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte der Untersuchung werden in den folgenden Kapiteln aufgearbeitet. Zunächst gibt das zweite Kapitel einen Überblick über die methodischen Grundlagen und die Untersuchungsregionen. Die Analyse statistischer Daten zum Handwerk insgesamt und speziell zu regionalen Handwerksstrukturen wird im dritten Kapitel dokumentiert. Das vierte Kapitel widmet sich ausgewählten Ergebnissen aus den qualitativen Interviews mit regionalen Akteuren und Handwerksexperten zu handwerksbezogenen Veränderungsdynamiken, Herausforderungen, Potenzialen und daraus abgeleitetem Handlungsbedarf für regionale Politik und Wirtschaftsförderung. Im fünften Kapitel wird der Handlungsbedarf in vier Handlungsfelder „übersetzt“. Von diesen vier diskutierten Handlungsfeldern wurden zwei in der Umsetzungsphase des Projekts bearbeitet. Im abschließenden sechsten Kapitel werden die Erfahrungen der Umsetzungsphase in den zwei ausgewählten Handlungsfeldern und der Ergebnistransfer in andere Regionen reflektiert.

Damit war das „IMU-Handwerks-Projekt“ zweistufig aufgebaut: In der ersten Projektphase mit den methodischen Basiselementen Sekundäranalyse und Expertengespräche wurden vier potenzielle Handlungsfelder für Handwerksbetriebe und für handwerksbezogene Politik – von regionaler und kommunaler Wirtschaftsförderung über die Handwerksorganisationen bis zur Wirtschaftspolitik von Land und Bund – generiert:

- Weiterbildung und Humanressourcen.
- Image und Attraktivität des Handwerks.
- Innovationen und ihre Markterschließung durch das Handwerk (am Beispiel der „neuen Energien“ mit Solartechnologie und Brennstoffzelle).
- Unternehmenskooperationen und Netzwerke im Handwerk.

In der zweiten, umsetzungsorientierten Phase wurden ausgewählte Handlungsfelder für die Region Stuttgart exemplarisch konkretisiert. Zielsetzung der Umsetzungsphase war, in Kooperation mit den relevanten Akteuren regionalpolitische Handlungsansätze und Instrumente zu entwickeln. In erster Linie wurden dabei die zwei Handlungsfelder *Weiterbildung und Humanressourcen* sowie *Innovationen und ihre Markterschließung* im Bereich der Solartechnik weiterverfolgt. Dazu wurden Fachtagungen und Workshops organisiert und durchgeführt, deren Ergebnisse z. B. in die Erarbeitung des regionalen Wirtschaftsförderungskonzepts „Solar-energie für alle – Region Stuttgart“ einfließen.

- Mendius, Hans G. (2000): Der demographische Umbruch – was bedeutet er für das Handwerk? München (Manuskript).
- Mendius, Hans G. (2001): Das Handwerk und seine Beschäftigten – Verlierer des demographischen Umbruchs? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 3-4/2001, S. 23-30.
- Mendius, Hans G.; Schütt, Petra (2002): Handwerk vor großen Herausforderungen: Innovative Arbeitsgestaltung und umfassende Qualifizierung als Instrumente zur Bewältigung der demographischen Herausforderung. München.
- Mendius, Hans G.; Sengenberger, Werner; Weimer, Stefanie (1987): Arbeitskräfteprobleme und Humanisierungspotentiale in Kleinbetrieben. Frankfurt (= Humanisierung des Arbeitslebens, 82).
- Mendius, Hans G.; Weimer, Stefanie (1998): Handwerk und Arbeitsmarkt: Auch die Arbeitskosten entscheiden über die Zukunftsfähigkeit. In: Forum Demographie und Politik, H. 11/98, S. 73-100.
- Mendius, Hans G.; Weimer, Stefanie (1999): Beschäftigungschance Umwelt – Arbeitnehmerinitiativen für neue Arbeitsplätze im Handwerk. Düsseldorf (= Edition der Hans-Böckler-Stiftung, 11).
- Mendius, Hans G., Weimer, Stefanie (2001): Altautoprobeme lösen und Arbeitsplätze schaffen – Strukturelle Umbrüche im Kfz-Handwerk und gefährdete Beschäftigung älterer Arbeitnehmer. In: Buck, Hartmut; Schletz, Alexander (Hrsg.): Wege aus dem demographischen Dilemma durch Sensibilisierung, Beratung und Gestaltung. Stuttgart, S. 103-109.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1997): Das ExpertInneninterview – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, S. 481-491.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2002): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, S. 71-94.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2002a): Vom Nutzen der Expertise. ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, S. 257-272.
- Meyer, Ingo (2001): Neue Ansätze im Kfz-Handwerk. In: Handwerkskammer Trier (Hrsg.): Die Zukunft gestalten. Kongressdokumentation. Trier, S. 135-146.
- MG-NRW – Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen (1996): Nicht vom Himmel gefallen: Meisterinnen im Handwerk. Studie zur Unterrepräsentanz von Frauen in Meisterinnen- und Meisterkursen. Düsseldorf.
- MG-NRW – Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen (1997): Chancengleichheit für Frauen in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Düsseldorf.
- Müller, Klaus (1996): Generationswechsel im Handwerk: Handlungsbedarf aufgrund einer Erhebung in Niedersachsen. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 34).
- Müller, Klaus (1997): Neuere Erkenntnisse über das Auslandsengagement im Handwerk. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 37).

- Müller, Klaus (1997a): Generationswechsel im west- und ostdeutschen Handwerk. In: SfH (Hrsg.): Der Faktor Humankapital im Handwerk. Duderstadt, S. 167-201.
- Müller, Klaus (1998): International Activities of the German Craft Sector. Göttingen (= International Small Business Series 25).
- Müller, Klaus (2000): Kundenstruktur im Handwerk. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 61).
- Müller, Klaus (2000a): Existenzgründungsstatistik im Handwerk. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 40).
- Müller, Klaus (2000b): Das Engagement des deutschen Handwerks im Ausland. In: SfH (Hrsg.): Das Handwerk im Zeichen der Globalisierung. Duderstadt, S. 55-77.
- Müller, Klaus (2000c): Auswirkungen der Globalisierung auf das deutsche Handwerk. In: SfH (Hrsg.): Das Handwerk im Zeichen der Globalisierung. Duderstadt, S. 173-221.
- Müller, Klaus (2001): Das Handwerk in der Region Trier. Ergebnisse einer Umfrage im Auftrag der Handwerkskammer vom Frühjahr 2001. Göttingen.
- Müller, Klaus (2001a): Umfeld, Trends, Strategien. In: Handwerkskammer Trier (Hrsg.): Die Zukunft gestalten. Kongressdokumentation. Trier, S. 69-79.
- Müller, Klaus (2002): Regionales Entwicklungskonzept Handwerk. Ein Instrument zur Stärkung handwerklicher Strukturen im regionalen Wirtschaftsgefüge. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 47).
- Müller, Klaus (2003): Das Handwerk in der amtlichen Statistik. Bestandsaufnahme und Verbesserungsmöglichkeiten. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 48).
- Müller, Klaus; Mecke, Ingo (1997): Handwerk in Sachsen-Anhalt. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 52).
- Müller, Klaus; Mecke, Ingo (1997a): Handwerk in Wolfsburg. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 53).
- Müller, Klaus; Rudolph, Annette (1998): Struktur und Bedeutung des handwerksähnlichen Gewerbes in Deutschland. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 38).
- Müller, Klaus; Weimer, Stefanie (2001): Beschäftigungseffekte durch Umweltschutz im Handwerk. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 43).
- Munkwitz, Claus (2001): In Chancen denken. Pressegespräch am 18.06.01. Stuttgart (Online: www.hwk-stuttgart.de/aktuell.html, Stand: 21.08.01).
- Naschold, Frieder (1978): Alternative Raumpolitik. Ein Beitrag zur Verbesserung der arbeits- und Lebensverhältnisse. Kronberg (= Sozialwissenschaft und Praxis, Bd. 2).
- Neumann, Godehard (2000): Bündnisse für Arbeit in Deutschland – Ein Überblick. In: WSI-Mitteilungen, Heft 7/2000, S. 419-429.
- Niemann, Carola (1997): Frauenerwerbstätigkeit im Handwerk. In: SfH (Hrsg.): Der Faktor Humankapital im Handwerk. Duderstadt, S. 237-243.
- Oppolzer, Alfred; Zachert, Ulrich (1998): Arbeitszeit und Tarifgestaltung im Handwerk bis zum Jahr 2010. Zur Zukunft des Handwerks. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, H. 9/98, S. 595-606.
- Oppolzer, Alfred; Zachert, Ulrich (1998a): Arbeitszeit und Tarifrecht im Handwerk bis 2010. Ergebnisse der Delphi-Befragung zur Zukunft des Handwerks. In: Forum Demographie und Politik, H. 11/98, S. 157-180.

- Oppolzer, Alfred; Zachert, Ulrich (1998b): Arbeitszeit und Tarifverträge im Handwerk. In: WSI-Mitteilungen, H. 2/98, S. 102-115.
- Orbach, Thomas; Schilde, Angela (2001): Auf Kurs bleiben. Das Schreinerhandwerk macht sich fit für die Zukunft. Wuppertal.
- Ostendorf, Thomas (1997): Das Internationalisierungsverhalten von Handwerksbetrieben. Entscheidungsprozesse und Strategien. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 54).
- Ostendorf, Thomas (2000): Global Business – eine Möglichkeit für Handwerksbetriebe? In: SfH (Hrsg.): Das Handwerk im Zeichen der Globalisierung. Duderstadt, S. 79-107.
- Pack, Jochen; Buck, Hartmut; Kistler, Ernst; Mendius, Hans G.; Morschhäuser, Martina; Wolff, Heimfried (2000): Zukunftsreport demographischer Wandel. Innovationsfähigkeit in einer alternden Gesellschaft. Bonn.
- Packebusch, Lutz; Weber, Birgit (1998): Altern im Handwerk. In: Forum Demographie und Politik, H. 11/98, S. 101-113.
- Perner, Detlef (1983): Mitbestimmung im Handwerk? Die politische und soziale Funktion der Handwerkskammern im Geflecht der Unternehmerorganisationen. Köln (= WSI-Studien zur Wirtschafts- und Sozialforschung, Nr. 53).
- Perner, Detlef (1983a): Logik der Handwerksordnung und „Politik des Handwerks“. In: John, Peter (Hrsg.): Mitbestimmung im Handwerk. Düsseldorf, S. 31-41.
- Petrella, Riccardo (2000): The future of regions: why the competitiveness imperative should not prevail over solidarity, sustainability and democracy. In: Geografiska Annaler, H. 2/82B, S. 67-72.
- Porter, Michael E. (1990): The competitive advantage of nations. London.
- Pontenagel, Irm (1998): Erneuerung von Gemeinden und Regionen durch Erneuerbare Energien. Leitfaden für kommunal- und landespolitische Initiativen zur Einführung Erneuerbarer Energien. Bochum.
- Prange, Martin; Warsewa, Günter (2000): Arbeit und nachhaltige Stadtentwicklung – das Handlungsfeld lokale Ökonomie. Berlin (= WZB-Papers, P00-514).
- RVNA – Regionalverband Neckar-Alb (1995): Die Wirtschaftskrise in der Region Neckar Alb. Studie zur regionalen Wirtschaftsstruktur. Mössingen.
- Rehfeld, Dieter (1998): Unternehmensstrategien zwischen Regionalisierung und Globalisierung. In: Kujath, Hans Joachim (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Berlin, S. 41-59.
- Rehfeld, Dieter (1999): Produktionscluster. Konzeption, Analysen und Strategien für eine Neuorientierung der regionalen Strukturpolitik. München.
- Richter, Gerhard (2000): Kreativität „von Unten“ – die Entstehung branchenorientierter, regionaler Kompetenzzentren in Ostdeutschland. München (= IMU-Informationssdienst, H. 2/2000).
- Rothkirch, Christoph (1998): Handwerk im Wandel der Industriegesellschaft. In: Forum Demographie und Politik, H. 11/98, S. 51-72.
- Rudolph, Annette (1997): Handwerksorientierte Regionalpolitik. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte, Nr. 36).
- Rudolph, Annette (1997a): Die Bedeutung von Handwerk und Kleinunternehmen für die Regionalpolitik. Eine theoretische und empirische Betrachtung. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 51).

- Rudolph, Annette (1998): Demographische Entwicklung und Nachwuchssicherung im Handwerk. In: Forum Demographie und Politik, H. 11/98, S. 31-50.
- Rudolph, Annette (2000): Wirtschaftsfaktor mitarbeitende Partnerinnen. Neuere Erkenntnisse zur Erwerbstätigkeit mitarbeitender Partnerinnen im Handwerk. Essen (= RWI-Handwerksmaterialien, Heft 3).
- Rudolph, Annette; Müller, Klaus (1998): Handwerksentwicklung im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 56).
- Rudolph, Annette; Müller, Klaus (1998a): Entwicklungspotentiale des handwerksähnlichen Gewerbes in Sachsen-Anhalt. Duderstadt (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 58).
- Rudolph, Wolfgang; Wassermann, Wolfram (1994): Kleinbetriebe, Gewerkschaften und regionale Entwicklung. Düsseldorf.
- Rudolph, Wolfgang; Wassermann, Wolfram (2000): Das Modell „Ansprechpartner“. Gewerkschaftliche Ansprechpartner für Arbeitnehmer in kleinen Betrieben. Düsseldorf (= Edition der Hans-Böckler-Stiftung, 39).
- Rumpf, Stefan (1997): Die Vorzüge der Nähe. In: Politische Ökologie, Sonderheft 9, S. 10-15.
- Ruppert, Burkhard (2000): Literaturstudie zur Tarifpolitik im ostdeutschen Metall- und Elektrohandwerk. Berlin (= Arbeitsheft der Otto-Brenner-Stiftung, Nr. 15).
- Sacher, Martin; Rudolph, Wolfgang (2002): Innovation und Interessenvertretung in kleinen und mittleren Unternehmen. Düsseldorf (= Edition der Hans-Böckler-Stiftung, 65).
- Sahm, Joachim (1986): Erfolg von Kooperationen im Handwerk. Göttingen (= Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 38).
- Sarasin Research (2001): PV 2001. Markt, Akteure und Prognosen. Basel.
- Schilder, Heiko (1997): Bedeutung des Handwerks für Erlangens Wirtschaft unter dem besonderen Aspekt der Beschäftigung. Erlangen, S. 115-144 (= Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 44).
- Schmid, Alfons (1999): Konzeptionelle Überlegungen über eine regionale Arbeitsmarktpolitik am Beispiel des Rhein-Main-Gebiets. In: Schmid, Alfons; Krömmelbein, Silvia (Hrsg.): Region und Arbeitsmarktpolitik, Frankfurt, S. 4-42.
- Schneider, Friedrich; Volkert, Jürgen; Caspar, Sigfried (2002): Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit: Beliebt bei Vielen – Problem für Alle. Analyse der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten in Deutschland (am Beispiel Baden-Württembergs) und mögliche politische Konsequenzen. Baden-Baden.
- Schüle, Uwe (2000): Sieben Herausforderungen. Rede am 20.11.00 vor der Vollversammlung. Stuttgart (Online: www.hwk-stuttgart.de/aktuell.html, Stand: 21.08.01).
- Schulte-Derne, Friedrich; Wehling, Hans-Werner (1993): Atlas des Handwerks in Gelsenkirchen. Essen (= Essener Geographische Schriften, Bd. 1).
- Schwarz, Thomas (1998): Die Handwerksberichterstattung auf Basis der Handwerkszählung von 1995. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 7/98, S. 327-332.
- Schwarz, Thomas (1999): Das Handwerk 1998 – Ergebnisse der Handwerksberichterstattung. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 8/99, S. 375-379.
- Schwarz, Thomas (2000): Das Handwerk 1999 – Ergebnisse der Handwerksberichterstattung. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 8/2000, S. 389-393.

- Schwarz, Thomas (2001): Das Handwerk 2000 – Ergebnisse der Handwerksberichterstattung. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 6/2001, S. 271-273.
- Schwarz, Thomas (2002): Das Handwerk 2001 – Ergebnisse der Handwerksberichterstattung. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 7/2002, S. 323-324.
- Semlinger, Klaus (1998): Innovationsnetzwerke – Kooperationen von Kleinbetrieben, Jungunternehmen und kollektiven Akteuren. Eschborn.
- SfH – Seminar für Handwerkswesen (Hrsg.)(1997): Der Faktor Humankapital im Handwerk. Duderstadt (= Kontaktstudium Wirtschaftswissenschaft 1996).
- SfH – Seminar für Handwerkswesen (Hrsg.)(2000): Das Handwerk im Zeichen der Globalisierung. Duderstadt (= Kontaktstudium Wirtschaftswissenschaft 1999).
- SfH – Seminar für Handwerkswesen (Hrsg.)(2001): Kooperation im Handwerk als Antwort auf neue Anbieter auf handwerksrelevanten Märkten. Duderstadt (= Kontaktstudium Wirtschaftswissenschaft 2000).
- Siemer, Jochen (2003): Werbung mit guter Arbeit. Marketing-Tipps für Solarhandwerker. In: Photon, Heft 2/2003, S. 40-45.
- Spelberg, Karl (2001): Veränderungen der Lehrstellennachfrage im Handwerk. In: ZDH: Demographische Entwicklung – Eine Herausforderung für die Berufsbildung im Handwerk. Berlin, S. 37-48 (= Schriftenreihe des ZDH, H. 59).
- Sprenger, Rolf-Ulrich (2001): Unternehmensnetzwerke und regionale Netzwerke. Chancen für Beschäftigung und Umweltschutz. Bonn.
- Staiß, Frithjof (2001): Jahrbuch Erneuerbare Energien 2001. Radebeul.
- STMWVT – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie (2000): Handwerk in Bayern. München.
- Sträter, Detlev (1998): Netzwerkstrukturen und Kooperationsbedingungen von Multimedia in der Region München. Stuttgart (= AfTA-Arbeitsberichte, Nr. 126).
- Strotmann, Harald (2002): Ausmaß und Struktur des Fachkräftebedarfs in Baden-Württemberg im ersten Halbjahr 2000. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/2002, S. 30-37.
- Syben, Gerd (1997): Ohne Betriebsrat – kein Draht zum Chef? In: Mitbestimmung, Heft 6/97, S. 31-33.
- Szegfü, Annette (2002): Analyse der sozialökonomischen Rahmenbedingungen im deutschen Metallhandwerk als Grundlage der Erarbeitung von Tarifforderungen. Hamburg (Diplomarbeit).
- Tetsch, Friedemann (2002): Die Antwort der Regionalpolitik auf regionale Innovationserfordernisse. Bremen, S. 31-37 (= Seminarberichte der Gesellschaft für Regionalforschung, Bd. 44).
- Trinczek, Rainer (2002): Wie befrage ich Manager? Methodische und methodologische Aspekte des Experteninterviews als qualitativer Methode empirischer Sozialforschung. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, S. 209-222.
- Twardy, Martin (2001): Berufsbildung als vorausschauende Gesellschaftsgestaltung. In: DHI (Hrsg.): „Wirtschaft und Gesellschaftsgestaltung“. Berlin, S. 43-80.
- Twardy, Martin (2001a): Qualifizierung im Handwerk. In: Handwerkskammer Trier (Hrsg.): Die Zukunft gestalten. Kongressdokumentation. Trier, S. 51-56.

- UVS – Unternehmensvereinigung Solarwirtschaft (2002): Solarindustrie. Neue Wirtschaftskraft für Deutschland. Berlin.
- Veldhues, Bernhard (1995): Die Handwerkszählung am 31. März 1995. In: Wirtschaft und Statistik, H. 2/1995, S. 107-112.
- Veldhues, Bernhard (1996): Ausgewählte Ergebnisse der Handwerkszählung vom 31. März 1995. In: Wirtschaft und Statistik, H. 8/1996, S. 487-497.
- Veldhues, Bernhard (1998): Die neue vierteljährliche Handwerksberichterstattung auf Basis der Handwerkszählung 1995. In: Wirtschaft und Statistik, H. 1/1998, S. 11-21.
- Voelzkow, Helmut (1998): „Inszenierter Korporatismus“. Neue Formen strukturpolitischer Steuerung auf regionaler Ebene. In: Kujath, Hans Joachim (Hrsg.): Strategien der regionalen Stabilisierung. Berlin, S. 215-232.
- VRS – Verband Region Stuttgart (1999): Stand und Perspektiven Erneuerbarer Energien in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- VRS – Verband Region Stuttgart (2002): Photovoltaik-Technologie in der Solarregion / Energietechnische Leitlinien für Kommunen. Sitzungsvorlage Nr. 142/2002 des Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur und Verwaltung der Regionalversammlung (27.11.02). Stuttgart.
- Wagemann, Bernard (2001): Franchisingketten – Chancen und Risiken für das Handwerk. Ein Gedankenexperiment zum Thema Kooperation im Handwerk. Ulm (Vortragsmanuskript für das Weiterbildungsforum 2001 der Handwerkskammer Ulm, 26.10.2001).
- Wassermann, Wolfram (1999): Diener zweier Herren. Arbeitnehmer zwischen Arbeitgeber und Kunde – Interessenvertretung in Netzwerken des privaten Dienstleistungsgewerbes. Münster.
- Wassermann, Wolfram (2000): Facility-Management: Eine Herausforderung für gewerkschaftliche Politik. Manuskript. Kassel.
- Weimer, Stefanie (1999): Gewerbeförderungsausschüsse – auch Instrument beschäftigungsfördernder Initiativen von Arbeitnehmern? In: DGB-Informationen für Funktionäre im Handwerk, Nr. 3/1999, S. 5-15.
- Weimer, Stefanie (2001): Das Handwerk und seine Beschäftigten – Verlierer des demographischen Wandels? Präsentation und Diskussion beim Zukunftsforum der IG Metall Berlin, Brandenburg, Sachsen in Berlin am 3. April 2001.
- Weimer, Stefanie; Mendius, Hans G. (1990): Neue Anforderungen an Zulieferbetriebe im Groß-Kleinbetriebsverbund. Herausforderung für die Qualifizierungspolitik. Paderborn (= Arbeitspapiere des AK Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung, 1990-5).
- Weimer, Stefanie; Mendius, Hans G.; Kistler, Ernst (2001): Demographischer Wandel und Zukunft der Erwerbsarbeit am Standort Deutschland. In: Bullinger, Hans-Jörg (Hrsg.): Zukunft der Arbeit in einer alternden Gesellschaft. Stuttgart, S. 25-31.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2000): Das Handwerk in NRW: Handwerksstatistik 1999/2000. Schwerpunktthema: „Ist der Faktor Humankapital ein Engpassfaktor für das Handwerk?“ Düsseldorf.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2000a): Auswertung der schriftlichen Umfrage „Erfahrungen des Handwerks in Nordrhein-Westfalen mit rationeller Energienutzung und regenerativen Energien“, durchgeführt im April 2000 von der Koordinierungsstelle Energie des WHKT. Düsseldorf.

- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2001): Das Handwerk in NRW: Handwerksstatistik 2000/2001. Schwerpunktthema: „Das Handwerk im Strukturwandel Nordrhein-Westfalens – eine Zwischenbilanz der letzten 10 Jahre“. Düsseldorf.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2001a): Marketing für den Energiesparmarkt. Leitfaden. Düsseldorf.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2001b): Marketing für den Energiesparmarkt. Schulungsunterlagen für Dozenten. Düsseldorf.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2002): Das Handwerk in NRW: Handwerksstatistik 2001/2002. Schwerpunktthema: „Fehlentwicklungen in der schulischen Bildung und ihre Rückwirkungen auf das Handwerk in Nordrhein-Westfalen“. Düsseldorf.
- WHKT – Westdeutscher Handwerkskammertag (2002a): Dauerhafte Chance für das Handwerk: Rationelle Energienutzung und regenerative Energien. Hintergrund, Daten und Fakten (Foliensatz). Düsseldorf.
- Wilbert, Karl-Jürgen (2001): Handwerksorganisation mit Zukunft: Megatrends und ihre Auswirkungen. Zukunft des Handwerks. In: DHI (Hrsg.): „Wirtschaft und Gesellschaftsgestaltung“. Berlin, S. 7-17.
- Winkel, Rainer (2001): Die Zukunft wirft die Gefahr steigender Disparitäten für die deutsche Raumentwicklung auf. In: ARL-Nachrichten, H. 2/2001, S. 13-15.
- WMBW – Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (1994): Gemeinschaftsinitiative Wirtschaft und Politik. Ein Modell für Deutschland. Stuttgart.
- WMBW – Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (1998): Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen. Empfehlungen einer übergreifenden Arbeitsgruppe im Wirtschaftsministerium (Az.: 3-6065/78). Stuttgart.
- WMBW – Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2000): Mittelstandsbericht 2000 des Landes Baden-Württemberg. Stuttgart.
- WMBW – Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2003): Jahreswirtschaftsbericht 2002/2003. Stuttgart.
- Wolff, Franziska (2001): Methoden zur Ermittlung regionalen Qualifizierungsbedarfs. Eine Bestandsaufnahme mit möglichen Ansätzen für die Region Stuttgart. Stuttgart.
- WRS – Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (2001): Kompetenzzentren Region Stuttgart. Sachstandsbericht vom 5.12.2001. Stuttgart.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (1998): Künftige Entwicklungstendenzen im Handwerk. Strategiepapier. Berlin (= Schriftenreihe des ZDH, H. 54).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (1999): Kooperationen. Ein Weg zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Handwerks. Berlin (= Schriftenreihe des ZDH, H. 56).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2000): Kooperationen im Handwerk. ZDH-Symposium 2000 auf der Hannovermesse. Berlin (= Schriftenreihe des ZDH, H. 57).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2000a): Zukunft des Handwerks – Handwerksorganisation mit Zukunft. Entwicklungen – Strategien – Maßnahmen. Berlin (= Sonderdruck-Reihe des ZDH, H. 25).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2001): Handwerk 2000. Berlin.

- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2001a): Aus- und Weiterbildung nach Maß. Empfehlungen und Umsetzungshilfen für die Praxis. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2001b): Demographische Entwicklung – Eine Herausforderung für die Berufsbildung im Handwerk. Berlin (= Schriftenreihe des ZDH, H. 59).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2001c): Beschäftigungspotenziale im Handwerk. Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 3. Quartal 2001. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2002): Kooperationen im Handwerk. Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 1. Quartal 2002. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2002a): Frauen im Handwerk. Potenziale nutzen – Chancen verbessern. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2002b): Betriebsnachfolge im Handwerk. Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 3. Quartal 2002. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2002c): Konjunkturkrise im Handwerk zugespitzt. Saisonale Belegung nur im Osten – Einbruch im Westen. Konjunkturbericht 2/2002 (November 2002). Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2002d): Abschwung auf breiter Front verstärkt. Handwerkskonjunktur auf Zehn-Jahres-Tief. Konjunkturbericht 1/2002 (Mai 2002). Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks (2003): Konjunktur 2002. Kurzbericht vom Februar 2003. Berlin.
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks, Beirat „Unternehmensführung im Handwerk“ (2003a): Neue Märkte – Neue Chancen. Handwerksunternehmer meistern die Zukunft. Berlin (= Neue Dimensionen – Handwerk überschreitet Grenzen, Bd. 1).
- ZDH – Zentralverband des Deutschen Handwerks, Beirat „Unternehmensführung im Handwerk“ (2003b): Neue Aufgaben – Neue Wege. Handwerksorganisationen als zukunftsorientierte Partner der Betriebe. Berlin (= Neue Dimensionen – Handwerk überschreitet Grenzen, Bd. 2).